

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Monatsbeilage „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Fernsprecher Amt IV, 3728.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Inhaltsübersicht: Unsere Erfolge — unser Ziel! — Privatgärtner, seid unfruchtbar und gehorsam! — Die Pflegekinder der Polizei. — Ausnahme Gesetze gegen die Konsumvereine. — Unternahmergemeinheiten. — Das Gehilfenlogis bei F. Rössler Ww. in Wahren bei Leipzig. — Der Logiszwang in der Firma Carl Wagner in Leipzig-Gohlis. — Gehilfenwohnung bei der Firma E. Damm in Leipzig-Connewitz. — Die Erfurter Weltfirma I. C. Schmidt. — Der christlich-nationale Deutsche Gärtner-Verband 1910. — Nochmals Theorie und Praxis. — Korrespondenzen: Frankfurt a. M. — Lohnbewegungen und Streiks. — Gewerkschaftliches, Genossenschaftliches, Soziales: Die Gewerkschaften im Jahre 1910; Der Kampf der Chemnitzer Metallarbeiter. — Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Die geflickte Hose; Der Lebemann.

Unsre Erfolge — unser Ziel!

Mitten im Gewühl des Kampfes, mitten im rastlosen Vorwärtstreben ist es gut, sich auf einen Augenblick zu besinnen, die Arbeit ruhen zu lassen und prüfend einen Blick rückwärts auf die geleistete Arbeit zu werfen. Es ist gut deswegen, damit geprüft werden kann, ob alles richtig gemacht worden ist oder ob Fehler begangen sind, die wir in Zukunft vermeiden müssen. Es ist aber auch gut, einen Augenblick rückwärts zu schauen, um zu prüfen, ob unsre Arbeit fruchtbar gewesen, ob sie Erfolge gezeitigt hat. Eine Arbeit ohne Erfolg ermüdet, macht mutlos. Jeder Erfolg hingegen spornt an, gibt neue Arbeitsfreudigkeit.

Werfen auch wir einen Blick auf die letztvergangene Zeit. Über das Jahr 1910 konnten wir schon berichten. Es sei deshalb nur kurz darauf hingewiesen. Die Mitgliederzahl stieg um 744, von 4817 auf 5561. Die Zahl der verkauften Beitragsmarken steigerte sich um 29300 auf 219337. Die Gesamteinnahmen der Hauptverwaltung und Verwaltungsstellen betragen 122450 Mk. gegen 96781 Mk. im Jahre 1909. Die Kassenbestände erhöhten sich von 33522 Mk. auf 50295 Mk., davon sind 34080 Mk. in der Hauptkasse. Diese wenigen Zahlen beweisen, daß das Jahr 1910 in organisatorischer Beziehung ein erfolgreiches Jahr gewesen ist. Die Festigkeit der Organisation hat bedeutend zugenommen.

Dieser Erfolg birgt aber noch einen andern, einen weit bedeutsameren, in sich, und zwar den direkten Erfolg für die Mitglieder des Verbandes. Dieser Erfolg besteht in Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Kollegen durch Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit, Beseitigung des Kost- und Logiszwanges usw. Immer haben wir betont und wiederholt, daß, je stärker und mächtiger unser Verband ist, desto mehr Vorteile für die Mitglieder erzielt werden können. Durch nichts kann dies schlagender bewiesen werden, als durch das Jahr 1910.

Die Statistik, für manchen unsrer Kollegen ein verachtetes oder belächeltes Ding, erlaubt uns, auch hier die Beweise für anzutreten. Wir führten im vorigen Jahre 24 Bewegungen, davon waren 10 Angriffstreiks, 13 Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellungen und eine Aussperrung. Durch diese Bewegungen erzielten wir für 1151 Kollegen eine **Lohn-erhöhung von 2659 Mk. pro Woche** oder für jedes Mitglied pro Jahr 120 Mk. Mehrverdienst und eine Arbeitszeitverkürzung von 2770 Stunden für 744 Kollegen, das sind für jedes Mitglied pro Jahr 190 Stunden, den Tag zu 10 Stunden gerechnet, also ein Gewinn von 19 Tagen. Das sind die bedeutendsten Erfolge, die viel wichtiger sind, als wie die Leistungen unsrer Organisation im Unterstützungswesen. **Diese Erfolge sind unser Hauptzweck, unser Ziel: Verbesserung unsrer Lebenslage.** Außerdem sind noch eine Reihe weiterer Erfolge erreicht, die aber nicht statistisch festgehalten sind, weil unsre Kollegen nicht über alle Bewegungen, grade über Betriebsbewegungen, berichtet haben. Ein Teil Erfolge wird erzielt auf dem Gebiete des Kost- und Logiswesens. Durch die Kritik in unsrer Zeitung wurde manche böse Bude beseitigt, so mancher Arbeitgeber sah ein, daß es besser sei, Kost und Logis abzuschaffen.

Nun haben wir in diesem Jahr schon wieder ein Stück Zeit hinter uns, das für unsre Organisation von größter Bedeutung ist.

Lohnbewegungen und Streiks.

In folgenden Orten stehen unsre Kollegen in Bewegungen und ist es Pflicht der Kollegen, den Zuzug nach dort fernzuhalten: **Hamburg (Handels-Gärtnerei), Bremen, Plauen i. V., Chemnitz und Leipzig (Handels-Gärtnerei).** Siehe auch Seite 139.

Das Frühjahr ist für uns die günstigste Zeit, wo es gilt vorwärts zu kommen, unserm Ziele näher zu rücken. Wir können schon heute mit einiger Genugtuung feststellen, daß die vergangenen Monate für uns von Erfolg begleitet waren. Die Organisation ist weiter erstarkt und die Lage der Mitglieder konnte weiter verbessert werden.

Am Schlusse des 1. Vierteljahres musterten wir 5828 Mitglieder, das sind 448 mehr als im 1. Vierteljahr 1910. An Beitragsmarken wurden 58246 umgesetzt oder 6729 mehr als in demselben Zeitraum 1910. Die wichtigsten Kämpfe, die wir führten, sind bereits vorüber. Genau können wir die Erfolge noch nicht feststellen, aber wir wissen, daß die meisten Bewegungen für unsre Kollegen von gutem Erfolg begleitet waren.

Es sei gestattet, in gedrängter Reihe die wichtigsten Erfolge zu registrieren. Es wurde mehr erreicht: **Hamburg**, Landschaftsgärtnerei, Erhöhung des Stundenlohnes durch den vorjährigen Tarifabschluß um 2 Pfg.; in **Kiel** für Landschaft 2 Pfg. pro Stunde, für Handelsgärtnerei 2—3 Mk die Woche; **Bremen**, Handelsgärtnerei 1 Mk. pro Woche, Landschaft 2 1/2 Pfg. pro Stunde; **Solingen**, 2 bis 3 Mk. pro Woche; **Düsseldorf**, Landschaft 2 Pfg. Stundenlohn, Handelsbetriebe 2—3 Mk. pro Woche; **Dresden**, ein Teil Handelsgärtnereien 2 Mk., für Landschaft 5 Pfg. pro Stunde mehr, Vororte wie **Kötschenbroda**, **Hellerau**, **Niederlöbnitz** einbegriffen; **München**, Landschaft 4 Pfg.; **Stuttgart**, Landschaft 4—5 Pfg.; **Leipzig**, Landschaft 3 Pfg.; **Stettin**, Landschaft 2—3 Pfg.; **Elmshorn**, Baumschule 2 Pfg. die Stunde; **Berlin**, Handelsgärtnerei 2 Mk. pro Woche und für einen großen Teil der Kollegen den 10 1/2 Stundentag. Außerdem wurden Firmenbewegungen mit namhaften Erfolgen in **Nürnberg**, **München**, **Velbert**, **Berlin**, **Frankfurt a. M.** geführt. Eine Reihe Orte stehen

noch jetzt in Bewegungen. Nach oberflächlicher Berechnung ergibt sich, daß in diesem Frühjahr durch die abgeschlossenen Bewegungen für 1950 Kollegen allein an Lohnerhöhung 3900 Mk. pro Woche erreicht wurde.

Also auch wieder ein Schritt dem Ziel entgegen! Und wieder derselbe Beweis: **Stärkung der Organisation bedingt eine schnellere Verbesserung unsrer Lebenslage.**

Dieser kurze Blick rückwärts erfreut uns. Wir sehen: Die Arbeit, die geleistet wurde, hat Erfolge gebracht. Aber der Blick rückwärts bedingt auch einen Blick vorwärts, auf die Arbeit, die vor uns liegt. Da sehen wir noch ein gewaltiges Stück Arbeit! Wir sind noch weit davon entfernt, unsre Lebenshaltung mit den Arbeitern der meisten andern Berufe messen zu können. Noch immer ist unser Beruf einer der am schlechtesten entlohnten. Noch große Massen unsrer Berufskollegen stehen teilnahmslos abseits, unbewußt als Hemmschuh wirkend. Diese gilt es aufzurütteln, aufzuwecken, einzuschulen in die Reihen ihrer kämpfenden Gewerkschaftsgenossen.

Das ist wohl eine schwierige Arbeit, aber wir leisten sie. Diese Arbeit ist jetzt auch leichter als wie zu der Zeit, wo unsre ersten Vorkämpfer zur Organisation riefen. Heute können wir die Beweise bringen, was wir geleistet haben, was wir leisten können. Heute kann keiner mehr sagen: Es nützt nichts. Stolz weisen wir auf unsre Erfolge, auf unsre Arbeit und mit felsenfester Zuversicht marschieren wir dem Ziel entgegen.

Nun weiter! Wer seine Lage verbessern will, der helfe mit an dem Bauwerk unsrer Organisation. Das Werk ist groß und schwer, aber das Ziel ist erreichbar und

Verbunden werden auch die Schwachen mächtig!

Privatgärtner, seid unfruchtbar und gehorsam!

Versetzen wir uns im Geiste auf ein herrliches Besitztum in der Umgebung von Düsseldorf,

die Besitzerin ist selbstredend eine sogenannte „Gnädige Frau“, sie ist obendrein auch Mutter und Großmutter einer Reihe von Kindern und Kindeskindern, und stönt sich im Glücke des Lebens, so wie es eben nur reiche Leute zu leben verstehen, und was wir Proleten eben nur vom Hörensagen kennen. Ist nun das sonnige Leben auf der oben erwähnten „Villa Baum“ unserer „Gnädigen“ langweilig, so fährt man im Auto nach Düsseldorf, denn auch dort besitzt man in einer der vornehmsten Straßen, der Königs-Allee, eine komfortable Villa. Natürlich besitzen solche Nabobs auch einen Privatgärtner, und wenn dieser noch Untergebene hat, so nennt man ihn Obergärtner.

Also dieser Obergärtner tut schlecht und recht seine Pflicht, tut sie seit 13 Jahren, da ertit ihm das erste Mißgeschick, seine Frau stirbt und läßt ihn allein. Was bleibt nun einem solchen Kollegen anders übrig, als diesen Verlust zu ersetzen; denn abgesehen von andern Gründen, die Stellung eines Privatgärtners erfordert allein schon in den allermeisten Fällen eine Frau, die da mitarbeitet. Nun gibt es auch bedauernde Frauen, die durch den Tod ihren Mann verloren haben und nun schließlich mit einer Schar kleiner Kinder sich kümmerlich durchs Leben schlagen müssen, denn niemand sorgt für sie, auch nicht der „Vater Staat“. Dieser hat zwar bei der Fertigstellung der Zoll-gesetze versprochen, die Überschüsse dieser indirekten Steuern zu einer Witwen- und Waisenversicherung zu verwenden, die Überschüsse sind zwar gekommen, doch bei dem Versprechen der Witwen- und Waisenversicherung ist es geblieben. Unser „Vater Staat“ brauchte die Überschüsse für andre Zwecke, für Flinten, Kanonen und neue Kriegsschiffe. Also eine solche Witwe mit 3 oder 4 Kindern lebte auch in der Umgebung von Düsseldorf, unser Privatgärtner lernte sie auf irgend eine Art kennen und beschloß, sie zu seiner Frau zu machen.

Jeder mit einem Herzen versehene Mensch wird diesen Vorsatz an und für sich als eine gute Tat bezeichnen, schon allein der kleinen Würmer willen, die nun wieder einen Vater haben, der dafür sorgen kann, daß ihre hungrigen Mäuler gestopft werden. Doch unser Privatgärtner hatte seine Rechnung ohne seine „Gnädige Frau“ gemacht, diese, die selbst Kinder hat, duldet auf keinen Fall solche bei ihren Angestellten, denn da könnte die Mutter ja zu sehr in Anspruch genommen werden durch die Pflege ihrer Kinder.

Kurz und gut, unser Privatgärtner läßt sich über seine einzugehende Ehe von der „Gnädigen“ keine Vorschriften machen, er heiratet die Witwe mit den 4 Kindern und die Folge ist, daß er seine Stelle, auf der er 13 Jahre lang seine besten Kräfte geopfert hat, quittieren muß. Folgendes Zeugnis wird ihm zuteil:

Frau M. Boedinghaus, Düsseldorf, Königsallee 2, den 23. 1. 1911.

Der Gärtner M. Krämer ist am 1. 2. 1898 von meinen Schwager und mir auf unser elterliches

Gut engagiert worden und von 1902 ab in meinen Diensten gewesen.

Ich bescheinige, daß ich denselben aus dem Grunde entlassen habe, weil ich Kinder bei meinen Angestellten nicht wünsche. Mit seinen Leistungen war ich zufrieden und entlasse ich ihn mit meinen Wünschen für sein ferneres Fortkommen. Frau M. Boedinghaus.

Ekelt uns der in Fettdruck wiedergegebene Satz geradezu an, so mußte der Schlußsatz dem entlassenen Kollegen wie ein Hohn vorkommen und uns beschleicht allerhand Achtung vor dieser Art Wohltäter der Menschheit. Doch unser Privatgärtner verließ der gute Mut dennoch nicht, denn — er war ja organisiert, sogar im Privatgärtnerverband, der ja als Hauptpunkte in sein Programm die Stellenvermittlung und die Witwen- und Waisenversorgung aufgenommen hat. Unser Kollege wendet sich also guten Muts an den Stellennachweis seines Verbandes und wartet, wartet vom 15. Januar bis zum 8. Mai, und mußte an sich das Wort erleben: Hoffen und harren macht manchen zum Narren. Der Privatgärtnerverband versagte wie schon so oft auch in seinem Falle, trotzdem der letzte Privatgärtnerstag für Schlesien folgende Resolution zur Versendung an die Herrschaften und gnädigen Frauen beschlossen hatte, um den Stellennachweis zu forcieren:

„Im Interesse des V. D. P. G., im Interesse unsres Berufs und unsrer Stellung bitten wir den Hauptvorstand, auf die Herren Ehrenmitglieder einwirken zu wollen, den V. D. P. G. als auf reichs- und königstreuer Grundlage beruhend, in Wort und Schrift bei allen passenden öffentlichen Gelegenheiten und Anlässen den hohen Herrschaften, unsren Arbeitgebern, zu empfehlen und darauf hinzuweisen, daß dieser Verband durch die Gruppenverhandlungen seiner Mitglieder ein immer fördernder und nützlicher für alle Teile ist. Da in diesen Verhandlungen Aussprachen und Vorträge gärtnerischer Art fleißig gepflegt werden, um dieselben zum Nutzen ihrer Herrschaften anzuwenden.“

Begründung: Der Zweck dieses Antrages soll sein, der vollen Öffentlichkeit durch Berufsgärtner in hohen und höchsten Stellungen immer wieder zu zeigen, daß der V. D. P. G. auf reeller Grundlage beruht. Dadurch wird der Beitritt noch vielen Kollegen erleichtert, und zwar insofern, als die Kollegen wie die Herrschaften dem Verbands noch mißtrauisch gegenüberstehen, weil sie mit unsren Bestrebungen zu wenig bekannt sind.“

Doch trotz dem langen vergeblichen Warten ließ unser Privatgärtner die Hoffnung nicht sinken, denn sein Verband gibt ja zinsfreie Darlehn, wenn er in Not geraten würde. Er kommt nun bei seiner langen Arbeitslosigkeit in die Lage, von diesem statutarischen Recht Gebrauch machen zu müssen, er beantragt ein Darlehn, wozu er umso mehr ein Recht zu haben glaubte, als er doch seine Stellung einer Witwe mit Waisen geopfert hatte, für welche der Privatgärtnerverband doch

Feuilleton.

Die geflickte Hose.

In unsrer Schule war ein Knabe von armen Eltern, der trug eine geflickte Hose, die war so vielfarbig geflickt, daß wir alle unsren tollen Spaß daran hatten. Und immer, wenn man glaubte, jetzt sei es zu Ende, jetzt komme endlich eine neue Hose, dann saß plötzlich wieder ein großer brauner Flicker darauf, und alle diese kleinen Flicker rings umher schienen mit neuem Mut in die Zukunft zu sehen — so wie in einem verzweifelten Volke, wenn plötzlich ein großer und tapferer Staatsmann die Zügel ergreift. Nach der Heimkehr von den Ferien war es unser festlichstes Vergnügen im Schulhof Müllers Hose zu besichtigen, und großes Gelächter hörte man erschallen, wenn sie inzwischen bunter geworden war.

Wie schäme ich mich jetzt heute dieses Gelächters!

Es war ja nicht böse gemeint — aber so unendlich dumm und gedankenlos. Wir sahen nur die bunten Flicker, aber nicht das, wovon sie erzählten — eine ganze Welt von sorgender Mutterliebe, durchwachte Nachtstunden und gewiß auch viele Tränen darüber, daß die ganze mühsame Flickerei doch nur etwas zustande brachte, worüber der Sohn in der Schule nur ausgelacht wurde! Mit welcher ärmlichen Geldsumme mußte die Mutter wohl den ganzen Haushalt bestreiten und wie ängstlich mag sie genäht haben, damit die Hose noch ins neue Jahr hinein halte! Wieviel tausend Mal mehr wert war diese Hose als das

schönste und modernste englische Beinkleid mit seinen tadellosen Falten! Habt ihr einmal davon gehört, daß man heute oft Hunderttausende von Mark bezahlt für Gemälde von alten Meistern, die oft noch gar nicht richtig zeichnen konnten, aber dafür soviel Liebe und Andacht in ihre Bilder legten, daß man noch heute, nach vielen Jahrhunderten ganz warm und innig davon berührt wird? Nun — Müllers geflickte Hose war auch so ein Kunstwerk, und ich würde heute viel Geld dafür geben, wenn sie zum Verkauf ausgetrieben würde, — und an der Tafel würde ich sie aufhängen wie eine Wandkarte und euch mit dem Kartenstock die wunderbare Findigkeit der Mutterliebe zeigen: wieviel Nachdenken, wieviel Fürsorge da hineingearbeitet ist in dieses ärmliche Stück Zeug, — so viel, daß es selbst der erste Schneider von Paris nicht nachmachen könnte, sondern ausrufen müßte: So viel Geduld hat kein Schneider und keine Maschine, das kann nur eine Mutter!

Dann würdet ihr begreifen, wieviel Dummheit dazu gehört, über solch eine Hose zu lachen! Wer so zu flicken vermag, das kann kein gewöhnlicher Mensch sein: Müllers Mutter war sicher eine außergewöhnliche Frau, und ich bedaure nachträglich nur, daß wir Müller nie um die Erlaubnis gebeten haben, sie zu besuchen. Wenn ihr jemals eine geflickte Hose trefft, denkt an das, was ich euch heute erzählt habe! Daß man die Entstehungsgeschichte solcher geflickten Hose versteht und daß man herauslesen kann, was da alles hineingearbeitet ist. — Das ist wichtiger, als daß man ganze Bände von Weltgeschichte lesen kann und über Entstehungsgeschichte der feuerspeienden Berge Bescheid weiß. Warum ist es wohl wichtiger? Weil es nichts Schlimmeres gibt, als daß liebevolle

und fleißige Arbeit ausgelacht und verspottet wird, und weil unsre wahre Bildung sich darin zeigt, daß wir nie an unrechten Orte lachen. Zu dieser Bildung aber helfen weder Weltgeschichte noch Naturkunde, so wichtig sie sonst sind, — nein, nur durch eigenes Nachdenken über das Leben unsrer Mitmenschen kommen wir dazu.

Wenn ihr einmal einen Knaben mit einer geflickten Hose trefft, der sich vor dem Lachen seiner Kameraden schämt, so ruft ihm nur zu: „Du sei stolz auf deine Mutter, du trägst ja die kostbarsten Hosen der Welt!“ — Ist das nicht wahr? Ist nicht Mutterliebe hineingewebt, und ist das nicht weit vornehmer und schöner, als wären sie golddurchwirkt, — und wenn er sie mit Stolz und Dankbarkeit trägt, sind es dann nicht wahrhaft beseelte Hosen — ein wahres Steildiehn der besten Gefühle der Menschenbrust? Prof. Förster.

Der Lebemann.

Zeitbild von E. Schröpel.

(Nachdruck vorbehalten.)

Ein Pariser Modejournal veröffentlichte in der jüngsten Zeit einige interessante Aufzeichnungen über den Mann comme il faut. Dieselben kennzeichnen so recht unsre „herrlichen“ sozialen Zeitverhältnisse. —

Man ist Lebemann, ob von bürgerlicher oder adeliger Abkunft, bleibt sich in unsrer Zeit so ziemlich gleich, die Hauptsache ist ein jährliches Einkommen von 50 000 Frs. mindestens; dazu aber die Bemerkung, daß das Schuldenmachen bedingt ist.

besonders sorgen will. Und was erhält nun unser Kollege vom Vorstand des Privatgärtnerverbandes zur Antwort?

Die Gewährung des Darlehns müsse abgelehnt werden, weil er durch sein eignes Verschulden seine Stellung verloren habe.

Also Kollegen, die ihr im Privatgärtnerverband organisiert seid, merkt euch dieses Vorkommnis für alle Fälle, die bei euch auch eintreten können, und betrachtet ihr die ganze Sache bei Licht, so werdet ihr verstehen, wenn unser Kollege K. an den Vorsitzenden des Privatgärtnerverbandes, Garteninspektor Jung-Köln, ein nicht allzu höfliches Schreiben sandte und sein Recht verlangte. Wenn Hunderte von Mark für Prozesskosten gegen den früheren Redakteur Götz-Iserlohn zur Verfügung gestellt werden, wenn den „Ehrenmitgliedern“, zu denen in letzter Zeit noch ein leibhaftiger Ministerialdirektor im Landwirtschaftsministerium gestoßen ist, Ehrendiplome zum Preise von 26 Mk. zugesandt werden, meistens Leuten, die sich noch niemals um das Wohl und Wehe der Privatgärtner sorgten, so kann man die Erregung dieses Kollegen verstehen, dem seine wohlverworbenen Rechte einfach vorenthalten werden.

Die obige Kritik dieses Zeugnisses einer „Gnädigen“ gehörte von rechtswegen in das Organ des Privatgärtnerverbandes, es geschieht aber nicht, darüber können die geehrten „Herrschaften“ ruhig schlafen, statt dessen wird dem Kollegen aber von dem Vorstand ein Verschulden plausibel gemacht, wenn sie Witwen heiraten.

Wie lange werden die Privatgärtner sich derartige Interessenzertretung von ihrem Verbands bieten lassen?

Wann werden wir die erste Kritik der nach Tausenden zählenden Bruchstellen in der Privatgärtnerzeitung in der Zeitung des Privatgärtnerverbandes zu lesen bekommen?

Wenn diese Art der Privatgärtner-Interessenvertretung nicht recht bald anders wird, werden wir uns die Tätigkeit dieses Verbandes noch ganz anders unter die Lupe nehmen müssen und mit Keulen dreinschlagen. Link.

Die Pflegekinder der Polizei.

Aus eigener Erfahrung wissen wir, daß bei allen Lohnkämpfen den Streikbrechern der weitgehendste Schutz der Polizei und die liebevollste Behandlung der Unternehmer zuteil wird. Kommt ein Streikender vor die Schranken des Gerichts wegen irgend eines kleinen Vergehens, ein Vergehen ist es schon, wenn er einen Streikbrecher schief ansieht, so ist es sicher, daß dem Streikbrecher mehr geglaubt wird als dem Streikenden, mag der erste die schwersten Vorstrafen haben und der letztere unbestraft sein. Streikbrecher sind

Der Gentleman ist in erster Linie auf seine äußere Repräsentation bedacht. Das Stümchen, das z. B. zu diesem Zweck ausgegeben wird, erreicht die Höhe von 15 000 Frs. Davon entfallen auf den Schneider 6000 Frs., für Wäsche und Kravatten 4000 Frs., für Schuhe 2000 Frs., je 1000 Frs. kommen auf Hüte und Handschuhe, Schirme und Stöcke, Friseur, Parfüm und sonstige Kleinigkeiten. Der Wechsel der Kleidung macht diese Ausgaben erklärlich.

Wenn er nicht reitet oder Auto fährt, wozu er eine spezielle Sporttoilette macht, trägt er des Morgens ein englisches Kostüm vorzugsweise in grau, blau oder marron mit großen Carreaux und dazu einen niederen Filzhut. Mit der wärmeren Jahreszeit vertauscht er die Wolle mit weißer Leinwand und wählt einen Strohhut, dessen Kappe ein schwarzes oder blaues Band umgibt.

Nach dem Dejeuner kommt die leichte Tuchhose an die Reihe und das Jackett samt Gilet aus dunkelblauem Tuch. Der Überzieher ist gewöhnlich schwarz, beige oder stahlgrau.

Für Besuch dient die Redingoté, zu welcher ein Sammetgilet mit breiten Revers getragen wird. — Zu Dinern, abendlichen Gesellschaften und in den Theatern erscheint der Modenheld nur im Frack. Dieser ist aus feinem Tuch mit Sammetkragen und Revers, die mit matter Seide ausgeschlagen sind. Die Beinkleider ziern zu beiden Seiten eine breite Seidenborte; dazu kommt noch ein weißes Gilet.

Zu Besuchen und abendlichen Gelegenheiten sind nur Lackschuhe schick; für die Promenade trägt er solche aus schwarzem oder gelbem Leder. Die Besuchshandschuhe sind gewöhnlich tauben-

nach den Anschauungen der herrschenden Klasse eben nützliche Elemente, die geschützt und wenn irgend möglich straffrei bleiben müssen.

Bei den Gegnern der modernen Arbeiterbewegung ist es ausgemachte Sache, daß bei allen Konflikten, die bei Streiks entstehen, die organisierten Arbeiter Schuld sind. Es ist erfreulich, wenn auch vor Gericht einmal mit aller Deutlichkeit festgestellt werden muß, was für Elemente es sind, die dem Unternehmertum ihre Judasdienste zum Schaden der Arbeiterschaft anbieten. Ein solcher Fall liegt vor.

Aus Anlaß der brutalen Aussperrung der Werftarbeiter im Vorjahr hatte sich die Lübecker Maschinenbaugesellschaft eine Anzahl Arbeitswillige aus Rheinland-Westfalen durch den Streikbrecherhäuptling Hintze importieren lassen. Diese mit Revolvern ausgerüstete Gesellschaft, die auf dem Werk einquartiert war, führte sich dermaßen ruppig auf, daß sie selbst bei denen Ekel erregte, die sonst diese Rausreißer als die „nützlichsten Elemente“ preisen.

Ein Teil dieser Hintzegarde inszenierte am Abend des 24. September 1910 in Lübeck einen fürchterlichen Exzeß, der sie mit der Polizei in Konflikt brachte und der jetzt Gegenstand einer viertägigen Schwurgerichtsverhandlung war. In verschiedenen Wirtschaften hat die Bande ohne Ursache mit Revolvern blindlings darauflos geschossen und hierbei argse Verwüstungen angerichtet. Ein an der Aussperrung gänzlich unbeteiligter Zimmermann wurde durch einen Streifschuß, den er bei der Flucht vor diesem Gesindel in einem Keller erhielt, nicht unerheblich verletzt; einen Buchdrucker schlugen sie ohne Anlaß blutig. Aus verschiedenen Bemerkungen der Streikbrecher beim Exzeß ging hervor, daß sie es aus purer Lust an Brutalitäten auf die Vernichtung von Menschenleben abgesehen hätten. Nur durch einen Zufall ist ihnen dieser teuflische Plan nicht gelungen. Als die Schandtaten der inzwischen inhaftierten Burschen bekannt wurden, versuchte ein Teil der bürgerlichen Presse die Schuld an den Krawallen den Ausgesperrten in die Schuhe zu schieben. Ein Assessor schrieb in einem Brief an den Wirt, bei dem sich die Hauptschießerei abgespielt hatte, u. a., es sei bedauerlich, daß nicht einige Kugeln die Streikenden getroffen hätten.

Am Montag begann nun die Verhandlung vor dem Schwurgericht in Lübeck gegen 12 Arbeitswillige, die an dem Exzeß beteiligt waren. Die Anklage lautete auf Landfriedensbruch. In dem Prozeß wurde festgestellt, daß die Ausgesperrten an den ganzen Vorgängen völlig schuldlos seien und daß auch nicht ein einziger Fall von Belästigungen der Arbeitswilligen durch die Ausgesperrten zu verzeichnen sei. Die Burschen benahmen sich vor Gericht derart, daß sie mehrfach zu anständigem Verhalten ermahnt werden mußten. Donnerstag nacht wurde das Urteil gefällt. Es lautete gegen den häufig vorbestraften Zuschläger

grau oder zitronengelb. Auf der Promenade dominieren die Handschuhe aus Hundeleider. —

Die kleineren Modenartikel übergehen wir, um den Leser nicht zu ermüden und sehen, wie es mit des Tages Last und Mühe bei unserm Helden bestellt ist.

Gewöhnlich um die zehnte Morgenstunde läßt er sich von seinem Diener wecken. Nachdem er seinen Morgenkaffee getrunken, eine Spezialität geraucht, die Zeitungen und Briefe überblickt, geht er aus.

Bei irgend einer „Freundin“ oder „Gönnerin“ wird eine Visite abgestattet: auch wohl ein Abstecher zu seinem Sachverwalter, mitunter ein Gang zur Börse gemacht. Sodann eilt der Lebemann ein Gabelfrühstück einzunehmen, woselbst er immer die besten Trüffel- und Gänseleberpasteten, die besten Seefische und frischesten Austern, die feinsten Weine und lustigsten Freunde, welche 50 Frs. für ein Gabelfrühstück verschwenden können, vorfindet. — Manchmal findet er sich auch in einer Konditorei ein, nicht wegen der vorzüglichen Pasteten und Torten, sondern wegen der schönen Damen, die dort ein wenig zu näschen belieben.

Indeß ist es Mittag geworden, die Zeit zum Bummeln. Er geht meist in Gesellschaft von einem oder mehreren Kollegen durch die frequentesten und fashionabelsten Straßen im Mittelpunkt der Stadt. Ist der Tag halbwegs schön, so sind die Herren sicher so glücklich, den berühmtesten Persönlichkeiten der ganzen und Halbwelt zu begegnen.

Um vier Uhr geht unser Geck zum Diner. Suppe, Forellen, Rotwein, Schinken mit Aspik, Hühnerragout. — Rindfleisch mit Senf, Kartoffeln,

Cramer aus Essen als Rädelführer auf 5 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Monteur Hühnerbein aus Essen auf 3 Jahre Gefängnis, gegen Schlosser Stauber aus Essen auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, gegen Schlosser Soder aus Leipzig 1 Jahr Gefängnis, gegen Klempner Wegener aus Carmen 1 Jahr Gefängnis, gegen Schlosser Klähren aus Essen, Weidner aus Berlin, Schimanski aus Orlen und Dillmann aus Essen je 9 Monate Gefängnis. Die übrigen 3 Angeklagten wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde das Verhalten der Angeklagten auf das schärfste verurteilt. Mit Ausnahme Hühnerbeins nahmen alle Verurteilten ihre Strafen an — Aus den hohen Strafen läßt sich erkennen, wie diese dem Staate nützlichen Elemente gehaust haben müssen.

Ausnahmegesetze gegen die Konsumvereine.

Jede selbständige Regung der unbemittelten Volksschichten ruft das Mißfallen und die Unterdrückungssucht der herrschenden Klasse wach. Selbst wenn dieser Drang nach Selbständigkeit sich streng in gesetzlichen Formen äußert, ist er nicht sicher vor der Bevormundungs- und Knechtungswut der Besitzenden. Das müssen die das Koalitionsrecht im Arbeiterinteresse benutzenden Gewerkschaftler täglich spüren.

Derselbe Vorgang ist bei den Bestrebungen der Arbeiter wahrzunehmen, die sich auf die geistige und körperliche Bildung ihrer Klassengenossen erstrecken. Und ganz besonders beobachten wir es in der Stellung, welche die den Besitzenden dienende Gesetzgebung zu den Konsumgenossenschaften einnimmt, die sich zur Aufgabe gewählt haben, dem Arbeiter alles, was er zu des Leibes Nahrung und Notdurft gebraucht, in guter Beschaffenheit zu möglichst niedrigem Preise zu vermitteln.

Die Gesetzgebung, die Schlag um Schlag dem Proletariat seine unentbehrlichsten Bejarsartikel durch ungerechte, empörende indirekte Steuern verteuert, hätte alle Ursache, schon um des bloßen Staatsinteresses willen, jeden Versuch der Arbeiter, ihre Lebenshaltung zu heben, bzw. vor einer Verschlechterung zu bewahren; freudig zu begrüßen. Je höher die Konsumkraft, der Massen, je gesunder, widerstandsfähiger das gesamte Staatswesen! Statt dessen trachtet man danach, den von der Hand in den Mund lebenden Schaffern aller Werte es unmöglich zu machen, von den unerträglichen Lasten, die ihnen eine grausame, aller Billigkeit Hohn sprechende Steuergesetzgebung aufpackt, durch vernünftige Regulierung ihres Warenbezugs einen Teil herunterzuwirtschaften!

In einer großen Zahl Bundesstaaten — allen voran natürlich das Land Sachsen! — hat man die Konsumvereine bereits unter ein steuerliches

kleine Gurken, warmes Gemüse, Mehlspeise. — Rheinwein, Pastetchen, Braten mit Salat, Wildpret mit Kompott. — Cyperwein, Bäckerei, Champagner, Gefrorenes, schwarzer Kaffee.

Um 6 oder 7 Uhr ist die Arbeit des Speisens glücklich vollendet. Der Wagen wartet und der Gentleman fährt nach einer der Promenaden.

Wie wohl tut diese Fahrt, wie kühlt sie den erhitzten Kopf, wie schüttelt sie die trägen Glieder! An Unterhaltung fehlt es auch nicht. Fahren doch die hohen und höchsten Herrschaften der Reihe nach dahin. Dazwischen kutschiert ein über Nacht reich gewordener Bankier, eine Schauspielerin, — eine Dirne.

Nach der Fahrt Theater oder Soiree.

Einen Teil des Tages nehmen auch seine Liebschaften in Anspruch. Er hat natürlich die interessantesten Verhältnisse. — Damen der hohen Aristokratie, Bürger- und Arbeitermädchen, man findet sie in der Liste seiner Amourschaften. Alles, was Weib heißt, ist da vertreten. Gräfinnen und Baronessen, Beamtenfrauen und Offizierstöchter, falsche und wahre Witwen, Ehenewiber und Jungfrauen, sonst brave Frauen, die nur um seinetwillen sich vergaßen. Gemeine Dirnen, durch ihn ehrlos gewordene Arbeitermädchen; alles! alles! Wie interessant! —

Nach dem Theater begibt sich der Elegant in eine renommierte Restauration. Ist Soiree oder Balltag, dann muß die Nacht geopfert werden, sonst ist er schon um 2 oder 3 Uhr morgens zu Hause.

Ausnahmegesetz gestellt. In Preußen, wo man größere Vereine teilweise durch die Warenhaussteuer schröpft, — der skandalöseste Fall ist der Langenbielauer, wo arme, nie aus dem Hunger herauskommende Weber ihre Einkaufersparnisse den Geschäftsleuten opfern müssen! — ist man drauf und dran, nach dem Wunsche des konservativen Innungskrauters Hammer eine Umsatzsteuer zu schaffen, in Lippe-Deimold brütet die Gesetzgebung schon seit Monaten über einem Steuerstrafgesetz für die Konsumvereine, und der Bürgerschaft der angeblich freien Hansastadt Hamburg ist dieser Tage ein Entwurf vorgelegt, der eine ungeheuerliche Umsatzsteuer für die Konsumvereine fordert. Wo es den Staaten an Geld gebricht, da denken sie immer zunächst an die breite, geduldige Masse. Die mag stärker bluten!

Mit Vorliebe wendet man jetzt gegen die Konsumvereine die Umsatzsteuer an. Man zieht sonst nur Einkommen zur Steuer heran, von der richtigen Erwägung ausgehend, daß, wer Steuern zahlen soll, zunächst auch etwas verdient haben muß. Denn — woher sonst nehmen und nicht stehlen? Bei den Konsumvereinen wirft man diese Logik kurzerhand über Bord, dekretiert: Ihr habt soviel Umsatz, ergo nehmen wir an, daß ihr soviel Einkommen habt und dafür zahlt ihr soundso viel Steuer!

Diese rein schablonenmäßige Berechnung führt zu den unglaublichsten Konsequenzen. Jedes Kind weiß, daß der Geschäftsgewinn sich durchaus nicht nach dem Umsatz richtet. Eine mechanische Besteuerung des Umsatzes spricht aller kaufmännischen Erfahrung Hohn, weil sie von der unglaublichen Voraussetzung ausgeht, daß Gewinnschwankungen ausgeschlossen seien, daß stets ein ganz bestimmter Überschuß das Ergebnis des Geschäftes sei, sie läßt es schließlich zu, daß Betriebe, die mit Verlust gearbeitet haben, Steuern zahlen und gesetzlich vorgeschriebene Fonds angreifen müssen, um Einkommen zu versteuern, die nur in der Phantasie der Gesetzgeber bestehen!

Jede Umsatzsteuer muß die Folge haben, daß die Konsumvereine ihre Rückvergütung, also den Vorteil, den die Arbeiter durch den gemeinschaftlichen Einkauf erzielen, vermindern müssen. Die Steuer trifft also am härtesten die Vorstände großer Familien, die am schwersten um eine bescheidene Existenz zu ringen haben. Sie vor allem sind genötigt, fast ihren ganzen Arbeitsverdienst für das zu des Leibes Nahrung und Notdurft am dringendsten Notwendige auszugeben. Sie haben daher den größten Jahresumsatz und eine entsprechend hohe Rückvergütung.

Während kinderlose Eheleute vielleicht für Mk. 500.— p. a. Waren kaufen und damit bei 5 Proz. Rückvergütung eine Ersparnis von Mk. 25.— erzielen, verbraucht die große Familie für Mk. 1000.— Waren und erwartet Mk. 50.— Ersparnis. Nach dem Vorschlage, der der Hamburger Bürgerschaft beispielsweise vorliegt, würden davon den kinderlosen Eheleuten Mark 3.75, der großen Familie dagegen Mk. 7.50 Umsatzsteuer abgezogen!

Ja, Leute, die wegen der Geringfügigkeit ihres Einkommens überhaupt nicht zur Einkommensteuer herangezogen werden, wie arme Witwen, die mit ihrer Hände Arbeit ein Häuflein unmündiger Kinder ernähren, Alters-, Invaliden- und Unfallrentner und ähnliche bedauernswerte Mitmenschen, werden als Konsumvereinsmitglieder durch diese Konfiszierung eines Teiles ihrer Einkaufersparnis in der härtesten Weise besteuert!

Dieser Einkaufsvorteil, der dem genossenschaftlich organisierten Arbeiter in Form von Rabatt und Rückvergütung zufließt, ist nichts anderes, als der Vorteil des Bar- und Großeinkaufs, den sich der reiche Mann dank seiner Kapitalkraft ohne weiteres zu sichern vermag, während er dem

Armen stets verlorengehen muß. Der genossenschaftliche Warenbezug ist für letzteren die einzige Möglichkeit, sich das zu schaffen, was seinem wohlhabenden Mitmenschen mühelos zuströmt! Und dafür, daß er als verständiger, sorgender Familienvater sich diese Möglichkeit zunutze macht, strafft man ihn durch harte, unbillige Ausnahmesteuern, während man den Reichen völlig ungeschoren läßt! Die Konsumvereinsumsatzsteuer ist eine indirekte Steuer und trifft, wie alle indirekten Steuern

gesetzte unwirksam am Proletariat ab und werden eine Quelle neuen Fortschritts, neuer Erfolge!

Unternehmergemeinheiten.

Die Arbeitgeber versuchen mit allen Mitteln unsere Organisation zu bekämpfen. Reichlich ihre Macht nicht aus, unsere Mitglieder durch Terrorismus zum Nachgeben zu zwingen, dann scheuen sie die gemeinsten Verleumdungen und Denunziationen gegen unsere Leute nicht.

In Nummer 46, Jahrgang 1910 dieser Zeitung ist geschildert, wie die Stettiner Unternehmer es nicht für unter ihrer Würde hielten, unsern dortigen Vertrauensmann zu denunzieren. Einen ähnlichen Fall haben wir jetzt in Solingen. Wie die Rohrspatzen schimpfen die Unternehmer über unsre dortigen Mitglieder. Haben diese ihnen ja einen Kampf geliefert, den sie sich nicht träumen ließen und den sie so schnell nicht wieder vergessen werden. Im „Handelsgärtner“, „Handelsblatt“ und der Solinger Lokalpresse wird bewiesen, daß die Streikenden rücksichtslose Rohlinge gewesen sind. Es heißt unter anderm: „Man schreckte sogar vor der Beschädigung fremden Eigentums nicht zurück“. Entweder ist überhaupt nichts wahres daran, oder eine unbedeutende Begebenheit wird ungeheuer aufgebauscht. Andernfalls ja die Unternehmer längst dafür gesorgt hätten, daß die Behörde sich mit der Sache beschäftigte.

Wir wollen aber das Benehmen eines Solinger Arbeitgebers dem gegenüberstellen.

Ein älterer Kollege, Vater von vier Kindern, erteilt den jüngeren Verbandsmittgliedern Fachunterricht und mußte gelegentlich einer wissenschaftlichen Exkursion mit seinen Schülern an der Schöneggischen Gärtnerei vorbei. Herr Hagemann, ein Handelsgärtner, schrieb daraufhin einen Brief an den Fabrikanten, bei dem der Kollege als Privatgärtner tätig ist, in dem er den Herrn auffordert, da er doch auch Arbeitgeber sei, diesen „Rädelsführer“, der am Karfreitag Streikposten gestanden habe, zu entlassen. Herr Hagemann schimpft bei jeder Gelegenheit auf das schlecht ausgebildete Gehilfenmaterial und sucht hier einen Familienvater, der sich um die Fachausbildung seiner jungen Kollegen bemüht, durch feige Denunziation brotlos zu machen.

Ist das eine Handlung, die eines deutschen Mannes würdig ist?

In ähnlicher Weise gehen die Arbeitgeber gegen unsern Vertrauensmann des Bezirks Seehof Berlin vor. Per Telefon, persönlich und brieflich versuchen die Unternehmer bei seinem Arbeitgeber die Entlassung durchzusetzen. Es mag den Leuten auch unangenehm sein, daß ihre elenden Gehilfenwohnungen und sonstigen miserablen Verhältnisse ans Tageslicht gezogen werden. Aber will man diese Blamage nicht, so möge man die schlechten Verhältnisse beseitigen, aber nicht sich weiter blamieren, daß man sich zum Denunzianten erniedrigt.

Auch Herrn Radetzki, Verleger der „Gärtner-Börse“, müssen wir noch einige Worte widmen. Seine Verleumdungen gegen unsre Berliner Kollegen und ihre Leiter oder wie Radetzki sagt „Hetzer“, sind in Nummer 18 schon besprochen. Diese Verleumdungen und falschen Berichte sind auch in den meisten Berliner Vorortzeitungen gebracht. Jetzt muß Radetzki in seiner Börse eine Berichtigung von seiten des Handelsgärtnerverbandes bringen, die besagt, daß die in der „Börse“ gebrachten Beschlüsse falsch sind. Ob Herr Radetzki nun auch den Vorortzeitungen mitteilen wird, daß seine Berichte falsch sind?

So kommen die „objektiven“ Berichte in den verschiedensten Blätter zustande. Auf solche



Gehilfenwohnung der Firma F. Rößler Ww. in Wahren bei Leipzig.

gerade die wirtschaftlich schlechtest gestellten Arbeiter am empfindlichsten, sie erhöht damit das himmelschreiende Unrecht, das seit langen Jahren die Reichsgesetzgebung rücksichtslos am deutschen Proletariat verübt!

Was in den einzelnen Staaten, die wir genannt, beschlossen werden wird, steht dahin. Wir fördern jedenfalls zunächst unsre Kollegen auf, sich ausnahmslos an der Protestbewegung, die gegen diese neuen Attentate auf den Geldbeutel



Gehilfenwohnung der Firma Carl Wagner in Leipzig-Gohlis.

und den Magen der Arbeiter beginnen wird, intensiv zu beteiligen und den Gesetzgebern zu zeigen, welches bittere Unrecht zu begehen sie im Begriff stehen.

Vor allem aber erwarten wir, daß unsre Kollegen die wirksamste Waffe gegen solches Treiben reaktionärer Elemente nicht unbenuzt lassen werden. Und das ist: Handeln im Sinne des Cölnener Gewerkschaftskongresses und treue Käufer in der konsumgenossenschaftlichen Organisation werden! Wenn das von allen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern unverzüglich und gewissenhaft durchgeführt wird, dann prallen auch die steuerlichen Ausnahme-

Weise bekämpft man Arbeiter, die um eine bessere Lebenshaltung, um ihre Menschenrechte, kämpfen. Gegen solche Kampfmethoden sind wir wehrlos. Wir trösten uns aber mit einem bekannten Wort Heines und schulden solchen Leuten die nötige Achtung.

Das Gehilfenlogis bei F. Rößler Ww. in Wahren bei Leipzig.

In Nr. 48, Jahrg. 1910 dieser Ztg., wurde über diese Firma berichtet: „Die Gehilfenwohnung besteht aus 2 Zimmern, jedes ist 3 Meter lang, 3 Meter breit und 2,50 Meter hoch. Im Schlafzimmer stehen 4 Betten, dicht nebeneinander; es enthält ein Fenster. Das Wohnzimmer hat 2 Fenster, die aber sehr wacklig sind; an Möbeln ist ein Tisch, 2 ganz wacklige Stühle für 4 Mann und ein aus Brettern zusammengefügter Schrank vorhanden, die Rückwand des Schrankes hat überhaupt keine Bretter, so daß die Sachen direkt an der feuchten Wand zu hängen kommen. Auch sind Nägel darin, und haben sich die Gehilfen daran ihre guten Kleider zerrissen. Vor der Wohnung fließt das Spülwasser aus der Küche vorbei, im Sommer ist das ein kolossaler Geruch, daß man die Fenster überhaupt nicht öffnen kann. Die Kost läßt auch zu wünschen übrig. Morgens als erstes Frühstück gibt es 1 Brötchen und Kaffee, dünn wie Spülwasser. Als zweites Frühstück gibt es für 6 Mann Margarine und 3 tote Finger (3 ganz weiße Käse; dazu sagen die Gehilfen „tote Finger“, weil sie immer ganz weiß sind). Das Mittagessen ist mitunter so dünn, daß man den Magen nur voll Wasser hat. Diesen Sommer hat es hier einen ganz neuen Fraß gegeben. Der Spinat ist so teuer, und wird lieber auf den Markt geschafft; dafür gibt es einen guten Ersatz, nämlich Sellerieblätter, die werden gekocht und dem Personal vorgesetzt. Um 4 Uhr gibt es wieder Margarine und 3 „tote Finger“ (dieses gibt es nämlich jahraus jahrein), und zum Abendbrot gibt es Aufgewärmtes vom Mittag, das nochmals mit Wasser verdünnt wird. Dazu Margarine. Ein Stückchen harte Thüringer Blutwurst, die so hart ist, daß man einem ein Loch damit in den Kopf werfen kann, dient als Zugabe. Ofters gibt es zum Abendbrot auch keine Margarine; Frau Rößler meint, wenn man harte Thüringer Blutwurst hat, braucht man nicht noch Margarine.

Auch hat Frau Rößler eine große Wut auf die Organisation. Da in dieser Firma ein großer Gehilfenwechsel ist, meint Frau Rößler, die organisierten Gehilfen wären die Hetzer; das ist aber durchaus nicht der Fall. Wir wundern uns bloß, daß bei diesen Verhältnissen die Leute überhaupt noch solange aushalten. Vor kurzem besuchten wir die Kollegen dieser Firma; die Inhaberin forderte uns auf, das Gehilfenzimmer zu verlassen; dem Wunsch kamen wir aber nicht nach. Da schickte sie zur Polizei, und wir wurden durch den Wachtmeister hinausbefördert.“

Heute bringen wir von der Gehilfenwohnung eine photographische Aufnahme. Das Bild zeigt das Wohnzimmer, in dem 4 Gehilfen hausen. Das Zimmer sieht jetzt, wie die Photographie erkennen läßt, etwas besser aus als es früher war. — Der Druck der Verhältnisse, der häufige Stellenwechsel etc. zwingen die Firma dazu, das Zimmer mal weißen zu lassen; — die Einrichtung ist aber trotzdem noch mangelhaft genug. An Mobiliar ist vorhanden 1 kleiner Tisch, 2 kaputte Stühle für 4 Mann, ein aus Brettern zusammengefügter Schrank, der keinen Boden und keine Rückwand hat, und ein alter Kanonenofen, der nicht brennt.

Das Schlafzimmer ist etwas klein, aber in guter Ordnung, so daß wir es nicht photographisch aufgenommen haben.

Der Logiszwang in der Firma Carl Wagner in Leipzig-Gohlis.

Die Gehilfenwohnung in der Firma Wagner ist eine ganz traurige. Das Bild zeigt den Schlafraum und einen Teil des Wohnraumes. Der Eingang in die Wohnung führt durch einen Schuppen, worin alte Pflanzen und alles mögliche aufbewahrt werden; dann gelangt man, eine Treppe hinauf, in den Schlafraum, der recht kasernenmäßig aussieht. Daran wäre an sich eigentlich nicht viel auszusetzen, aber das Zimmer ist recht schmutzig, und ein Kleiderschrank steht darin, der aus rohen Mistbeetbrettern zusammengeagelt ist. (Wahrscheinlich eigenes Fabrikat.)

Die Betten sind sonst in Ordnung. Von hier gelangt man in den Wohnraum. In diesem starrt alles von Schmutz. Die Wände sehen schwarz wie die Nacht aus. Durch die Stube geht eine Waschleine, auf die die Gehilfen ihre alten Sachen (Strümpfe usw.) hängen. Die Fenster sind auch nicht in Ordnung; Vorhänge fehlen, weil diese als überflüssiger Luxus gelten. Auf dieser Bude hausen vier Gehilfen.

An Lohn zahlt die Firma 56—60 Mk. pro Monat. Man wundert sich bloß, daß Kollegen auf solchen Stellen noch aushalten. Denn für so eine



Gehilfenwohnung der Firma E. Damm in Leipzig-Connewitz.

Bude ist die Bezeichnung Schweinestall angebracht. Aber die Gärtnergehilfen sind eben nichts Besseres gewöhnt.

Gehilfenwohnung bei der Firma E. Damm in Leipzig-Connewitz.

Beschäftigt werden zurzeit 2 Personen, 1 Gehilfe und 1 Lehrling, sonst 2 Gehilfen. Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden. Sonntags muß bis 12 Uhr gearbeitet werden. Der Lohn beträgt 28 Mk. bis 38 Mk. bei freier Station pro Monat. Die Kost ist angängig. Die Wohnung jedoch ist sehr schlecht; sie liegt im Keller und unterscheidet sich von den übrigen Kellerräumen nur dadurch, daß der Boden gedielt ist und die Wände mit Kalk überstrichen sind.

An Inventar sind vorhanden: 3 Stühle, 1 runder Tisch, 1 verrostete Brotkapsel (als Brotschrank zum gemeinsamen Gebrauch), 1 unverschließbarer Kleiderschrank für 2, mitunter auch für 3 Mann; 2 Betten (1 ist Eigentum des Lehrlings), 1 Ofen in der Verfassung, daß nur Eingeweihte ihn bedienen können. Unter dem Ofen sammelt sich jedesmal ein Aschenhaufen, weil der Aschenkasten entzwei ist.

Waschgelegenheit ist im Kellergang. Der dort im Winter herrschenden Kälte und der Finsternis wegen erfolgt das Waschen aber in der Wohnung. Ausgefegt wird täglich, naß gewischt alle 8 bis 10 Wochen.

Bemerkt sei noch, daß Herr Damm Besitzer von 4 großen Wohnhäusern ist!

Die Erfurter Weltfirma I. C. Schmidt

hatte bekanntlich ihrem Personal als besondere Osterfreude den Karfreitag und 2. Osterfesttag als nicht geleistete Arbeitstage vom Lohn in Abzug gebracht, obwohl in dem Geschäft seit jeher Wochenlohn üblich ist. Die Firma schert sich nicht um die gesetzlichen Vorschriften, wonach bei Wochenlohn Festtage nicht abgezogen werden dürfen. Die zufriedene Erfurter Gärtnerarbeiterschaft hat sich eben bisher zuviel von den Unternehmern bieten lassen und so fühlen sich die letzteren sicher.

Die Einstellungslohne betragen jetzt bei I. C. Schmidt pro Woche 16 Mk. ohne alles. Die beiden abgezogenen Festtage fielen in eine Lohnwoche. Am Zahltag nach Ostern erhielten die Kollegen zirka 11 Mk. ausgezahlt, was endlich mal denn Erfurter Kunstgärtnern zu bunt wurde. Unsere Mitglieder trugen die diesbezüglichen Beschwerden in der Mitglieder-Versammlung am 22. April vor und ersuchten um Abhilfe. Der Zweigvereinsvorstand setzte dann eine Beschwerdeschrift an den Chef der Firma auf, des Ferneren wurde zum 26. April eine Betriebsversammlung vorbereitet. Die Einladungszettel zur letzteren Veranstaltung prangten an allen Ecken und Enden der Gärtnerei, wodurch eine lebhaftere Aufregung eintrat. Viele

waren sogar der Meinung, daß am 26. April der Streik beschlossen werde. In dieser Situation siegte bei der Betriebsleitung die Vernunft. Man lud eine Verhandlungskommission am 26. April früh ins Kontor und bewilligte die Nachzahlung der unrechtmäßigerweise abgezogenen beiden Festtage. Der Fremdenonkel Zuber erhielt dann den Auftrag, dem Personal diesen Entschluß mündlich zu übermitteln. Er tat aber noch ein weiteres, indem er noch überall erklärte, die vom A. d. G. V. zum Abend einberufene Betriebsversammlung sei aufgehoben. Das ist ein sehr einfaches Verfahren, die den Unternehmern unangenehmen Versammlungen einfach aufzuheben, und zwar von den Unternehmern selbst. Auf diesen Leim krochen jedoch unsere Kollegen nicht, die Versammlung fand statt und war gut besucht.

Hierbei wurden noch eine Reihe Beschwerden laut, besonders gegen die von dem neuen Obergärtner Mühler beliebten Umgangsformen mit dem Topfpflanzenpersonal. Der Herr ist schon unsren Steglitzer Kollegen sehr unangenehm bekannt durch seine frühere Tätigkeit in der dortigen Gärtnerei von I. C. Schmidt. Er scheint seine üblen Praktiken auf Erfurt übertragen zu wollen. Ob die Firma I. C. Schmidt dabei gut abschnitten wird, ist zu bezweifeln. Haucke.

Der christlich-nationale Deutsche Gärtner-Verband 1910.

Wie alljährlich, so sind wir auch in diesem Jahre verpflichtet, die Abrechnung des christlichen Gärtner-Verbandes in unsrer Zeitung zu bringen und kritisch zu beleuchten. Verpflichtet deshalb, weil der christliche Verbandsvorstand eine Abrechnung nackt und bloß, wie ein neugeborenes Kind in die Welt hinausschickt ohne Angabe von Mitgliederzahlen und ohne Angabe der umgesetzten Marken usw.; verpflichtet auch deshalb, um der Öffentlichkeit zu zeigen, welches die leistungsfähigste Organisation in unserm Beruf ist, behaupten doch die Christen gar oft in Resolutionen, daß ihr Verband allein maßgebend, also auch der leistungsfähigste ist.

Wir geben zunächst die Abrechnung umstehend genau so wieder, wie sie in der Verbandszeitung erschienen ist.

Nach dieser Abrechnung wären durch die Einzelmitglieder mehr Beiträge eingegangen, als durch die Zweigvereine. Wir nehmen an, daß das eine Verwechslung der Posten durch den Kassierer ist, obwohl eine dahingehende Berichtigung nicht

Einnahmen:

	Hauptsumme		Eintrittsgeld à 50 Pf.		Beiträge						Abzeichen		Inserate		Bezugsgeld		Werkzeug u. Buchhandlung	
					Vereine		Einzelmitglieder		Delegst. Extrabeit.									
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
I. Quartal 1910	1899	44	42	—	363	75	1089	40	3	60	15	75	197	25	56	49	131	20
II. "	2169	74	58	—	375	70	1390	79	3	—	35	25	74	60	29	55	202	85
III. "	2519	73	83	50	349	30	1744	02	122	20	22	50	27	40	31	76	139	05
IV. "	2800	77	101	75	203	70	2062	53	124	70	54	—	125	05	39	62	89	42
Summa	9389	68	285	25	1292	45	6286	74	253	50	127	50	424	30	157	42	562	52

Ausgaben:

	Hauptsumme		Zeitung u. Drucksachen		Agitation		Haushalt		Gehälter		Werkzeug u. Buchhandlung		Unterstützung		Porto u. Postgebühren		Verschiedenes	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
I. Quartal 1910	2156	63	453	—	45	10	60	50	810	—	74	01	399	50	155	27	159	45
II. "	2530	30	774	—	285	50	48	—	450	—	400	25	272	90	136	38	163	27
III. "	2704	11	562	95	143	92	43	50	450	—	155	—	304	75	106	76	937	23
IV. "	1696	98	611	69	30	—	59	70	450	—	48	50	101	35	181	38	214	36
Summa	9088	02	2401	64	504	52	211	70	2160	—	677	76	1078	30	579	79	1474	31

Einnahmen 1910 Mk. 9389,68
 Bestand am 31. Dezember 1909 " 1315,83
 Summe der Einnahmen Mk. 10705,51
 Ausgaben für 1910 " 9088,02
 Bestand am 31. Dezember 1910 Mk. 1617,49

J. H. Bannier
 Verbandsvorsitzender.

Die Revisoren:
 M. Reinselt, Fr. Rutha, Fr. Zander.

Der Ausgabenposten „Verschiedenes“ setzt sich aus folgenden Einzelposten zusammen: Bureauhilfe Mk. 161,80, Telefon Mk. 163,—, Beiträge an den Gesamtverband Mk. 144,—, Abzeichen Mk. 175,—, Zeitungsubonnement Mk. 56,61, Versicherungsbeiträge Mk. 21,60, Stempel Mk. 11,50, Inserat Mk. 25,—, Bureaubedarf Mk. 41,23, Generalversammlung Mk. 636,05 und Verschiedenes Mk. 38,50. Zusammen Mk. 1474,31.

erfolgte. Die Mehreinnahme gegen das Vorjahr beträgt 984,98 Mk. In Betracht kommt bei den Einnahmen, daß 690 Mk. keine gewerkschaftlichen Einnahmen sind, die für Buchhandel und Werkzeuge.

Der Kassenbestand stieg um 301,66 Mk. Hätte der Verband, wie im Jahre 1909, weiter zwei Beamte behalten, so wäre so gut wie kein Kassenbestand vorhanden gewesen. Durch die Einziehung des einen Beamtenpostens wurden in drei Quartalen 1080 Mk. weniger ausgegeben.

Aus den Mehreinnahmen ist nun nicht etwa zu schließen, daß auch die Mitgliederzahl gestiegen ist. Es muß in Betracht gezogen werden, daß ab 1. Oktober 1909 an die Hauptkasse von den Beiträgen, wie von den Aufnahmen, ein höherer Prozentsatz abgeführt wird. Das kommt auch in den Abrechnungen seit 1. Oktober 1909 zum Ausdruck, wo beide Einnahmeposten sichtbar gestiegen sind. Aus den Eintrittsgeldern sind durch diese Mehrabführung ungefähr 200 Mk. mehr eingenommen.

Auf Grund der Einnahmen an Beiträgen läßt sich ungefähr die Mitgliederzahl des Verbandes berechnen. Rechnen wir die Einnahme an Beiträgen zusammen, die Abführung pro Marke und Mitglied an die Hauptkasse 35 Pfg. und die Leistung eines Mitgliedes pro Jahr zu 40 Wochen, so ergibt sich ein Mitgliederbestand von 541. Wir wollen nicht engherzig sein und 600 Mk. rechnen. Im vorigen Jahre wurde in der Statistik der christlichen Gewerkschaften der Gärtnerverband mit 733 angegeben, zur vorjährigen Generalversammlung gab der christliche Verbandsvorsitzende die Mitgliederzahl auf 847 an. Entweder kommt es bei den Christen auf 100 oder 200 mehr nicht an, oder sie führen in ihren Mitgliederlisten Leute, die keine Beiträge zahlen, also auch keine Mitglieder mehr sind. Daß zwischen Markenverkauf und Mitgliederzahl ein Mißverhältnis besteht, gab der Verbandsvorsitzende auf der vorjährigen Generalversammlung selbst zu.

Warum beseitigt man dies Mißverhältnis aber nicht? Es ist nichts leichter als dies. Aber das will man auf jener Seite nicht, weil dann die Mitgliederzahl zu niedrig wäre. Man scheut sich dort, seinen eignen Mitgliedern die Wahrheit zu sagen. Nehmen wir die von Bannier angegebene Zahl von 847 als richtig, so würde im christlichen Gärtnerverband jedes Mitglied nur 26 oder 27 Wochen pro Jahr Beitrag leisten.

Nun halte man sich die Entwicklung dieses Verbandes vor Augen: Februar 1904 waren die 1000 Mitglieder voll, es ging mit Riesenschritten auf das zweite Tausend zu. Heute, nach 6 Jahren, noch höchstens 600 Mitglieder!

1904 eine wöchentlich erscheinende Zeitung mit einer wöchentlich erscheinenden fachwissenschaftlichen Zeitschrift. Heute, eine 14 tägige Zeitung, die im Vorjahre zweimal monatlich erschien, aber durch die 14 tägige Reform abermals um 14 Blatt pro Jahr kleiner geworden ist. Also ständig rückwärts.

Stellen wir nun einige Zahlen des Verbandes neben einige Zahlen aus unsrer Organisation.

Gesamt-Einnahmen der Hauptkasse.

I. Deutscher Gärtner-Verband.		II. Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.	
Jahr	Mk.	Jahr	Mk.
1904:	7089,96	1904:	39 442,60
1905:	9017,70	1905:	44 452,49
1906:	6558,85	1906:	52 028,37
1907:	7980,57	1907:	58 853,95
1908:	8606,93	1908:	64 156,60
1909:	8103,04	1909:	71 208,65
1910:	9088,02	1910:	88 442,47

Ausgaben für Unterstützung.

I. Deutscher Gärtner-Verband.		II. Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.	
Jahr	Mk.	Jahr	Mk.
1904:	71,05	1904:	1 244,—
1905:	?	1905:	2 334,—
1906:	463,37	1906:	6 625,—
1907:	555,75*)	1907:	9 637,—
1908:	392,14	1908:	13 464,—
1909:	262,05	1909:	18 282,—
1910:	1078,30	1910:	11 198,71

Ausgaben für Streiks und Lohnbewegungen.

I. Deutscher Gärtner-Verband.		II. Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.	
Jahr	Mk.	Jahr	Mk.
1904:	—	1904:	130,—
1905:	—	1905:	5195,—
1906:	—	1906:	6807,—
1907:	—	1907:	18047,—
1908:	—	1908:	7681,—
1909:	—	1909:	1340,—
1910:	—	1910:	20233,—

*) In dieser Summe sind Darlehen mit einbegriffen, von denen 1908: 376,80 Mk. zurückgezahlt wurden.

Ausgaben für Rechtsschutz.

I. Deutscher Gärtner-Verband.		II. Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.	
Jahr	Mk.	Jahr	Mk.
1904:	—	1904:	400,82
1905:	—	1905:	592,40
1906:	—	1906:	780,02
1907:	57,70	1907:	735,28
1908:	—	1908:	1431,10
1909:	—	1909:	1028,23
1910:	—	1910:	1278,73

Um die „Bedeutung“ dieser christlichen Zentralorganisation noch besser zu illustrieren, stellen wir ihr einige unsrer Verwaltungsstellen in Einnahmen gegenüber: Ortsverwaltung Berlin vernehmte im Vorjahre 30 394,74 Mk., Hamburg 21 802,16 Mk., Düsseldorf 50 424,48 Mk., Leipzig 41 727,07 Mk., Bremen 42 647,71 Mk. Die ganze Hauptkasse des christlichen Verbandes nahm demgegenüber ganze 9088,02 Mk. ein! —

Wir lassen es mit diesen Zahlen genügen. Viel Worte sind nicht nötig, wir können dasselbe sagen wie im vorigen Jahre: Zahlen beweisen. Wir übergeben unsern Mitgliedern diese Zahlen, um sie zu verwerten, den christlichen Mitgliedern und auch den Unorganisierten gegenüber. Wir werden mit diesen Zahlen beweisen, wer die Interessen der arbeitnehmenden Gärtner vertritt, wo die Kollegen ihr Geld nutzbringend anlegen. Das beweist auch außer diesen Zahlen das Frühjahr 1911, wo es uns kraft unsrer guten Organisation möglich war, namhafte Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erkämpfen.

Unsere christlichen Kollegen bitte ich schon im voraus um Entschuldigung, falls ich ihnen durch dies Kommentar zu ihrem Jahresbericht einige unangenehme Stunden bereitet haben sollte.
 J. Busch.

Nochmals Theorie und Praxis.

(Aus Dortmund.)

Zu dem in Nr. 16 dieses Jahrgangs unsrer Zeitung unter obiger Überschrift veröffentlichten Artikel werden wir vom Lokalverein „Hedera“ darauf aufmerksam gemacht, daß es 1. unwahr sei, daß die „Hedera“ „aus der Versenkung gehoben“ worden sei. 2. Die Versammlungsabende nicht verlegt, sondern stets auf den Sonnabend nach dem 1. und 15. im Monat festgesetzt gewesen seien. 3. Sei niemand hinein-„terrorisiert“ worden. 4. Habe Herr Schmidt mit der Wiederbelebung der „Hedera“ nichts zu tun gehabt, sondern erst später davon erfahren. 5. Sei die „Hedera“ nicht einfach zur Ortsgruppe des Deutschen Privatgärtner-Verbandes „umgestempelt“ worden. Es seien nur die Privatgärtner und einige aus der Stadtgärtnerei beigetreten. Von einem korporativem Übertritt könne also keine Rede sein.

Darauf habe ich folgendes zu erwidern: Am Mittwoch, den 26. April, fand hier eine öffentliche Gärtner-Versammlung statt, in welcher der jetzige Vorsitzende des Lokalvereins „Hedera“, Obergärtner Reinhold, sagte: „Wahr ist ja, daß die „Hedera“ lange geschlummert hat.“ Somit ist das, was er unter 1. berichtet haben will, selbst zugestanden. 2. Daß die Versammlungsabende verlegt worden seien, ist uns von einem Mitgliede der „Hedera“ selbst gesagt worden. Doch ist der Irrtum wohl daraus erklärlich, daß sich, nachdem die „Hedera“ genug „geschlummert“ hatte, einige von denen, die sie wieder neu beleben möchten, in gewissen Zwischenräumen zusammengefunden hatten und erst nachträglich, als die „Klub“freunde größer an Zahl geworden waren, regelmäßige Versammlungsabende festgesetzt wurden. Daß nun die „Allgemeinen“ auf demselben Abend ihre Versammlungen hatten, war natürlich der reine Zufall. Daß sich unser Gewährsmann das, was wir in dem betr. Artikel über „Kontrolle ausüben“ geschrieben, aus den Fingern gesogen hat, glauben wir als Gemütsmenschen selbstredend auch lieber zwei- wie einmal. Daß 3. die Gewinnung der Mitglieder nicht allzu harmlos betrieben worden ist, halten wir aufrecht. Tatsache ist, daß von Mitgliedern der „Hedera“ gesagt wurde: „Wir sind so quasi gezwungen worden, dorthin zu gehen.“ 4. Daß Schmidt mit der Wiederbelebung der „Hedera“ etwas zu tun gehabt hat, ist von unsrer Seite gar nicht behauptet worden; daß sie ihm aber sehr am Herzen liegt, gab ja der Kollege Becker selbst zu, indem er sagte: Herr Schmidt sagte einige Zeit, nachdem die „Hedera“ wieder auf den Beinen war, zu mir: „Na, mit der „Hedera“ ist es jetzt gar nichts mehr, das ist alles eingeschlafen. Früher war denn doch noch ein anderer Zusammenhalt; aber jetzt ist alles vorbei.“ Worauf Becker angeblich erwiderte: „Oho, wir sind doch jetzt 42 Mitglieder.“

Wenn Worte noch einen Sinn haben, so sollte doch damit ausgedrückt werden, daß es an der Zeit sei, die „Hedera“ wieder flott zu machen. Doch diese treuen Untergebenen können ihrem Vorgesetzten die Wünsche schon an der Stirne ablesen. Daß wir schließlich schrieben, die „Hedera“ sei zur Ortsgruppe des Deutschen Privatgärtner-Verbandes „gestempelt“ worden, war doch nur bildlich gesprochen. Es lag sehr wohl in der Absicht der Herren von der „Hedera“, alle Mitglieder dafür zu gewinnen. Wenn das nun schließlich nicht gelang, so ist das sicher nicht ihr Verdienst. Warum aber denn diese Besorgnis, meine Herren Kollegen? Wenn die Privat- und Stadtgärtner ein Interesse daran hatten, einen Vortrag über: „Zweck und Ziele des Deutschen Privatgärtner-Verbandes“ zu hören, konnte das nicht in einer öffentlichen Versammlung geschehen? Warum mußte dazu der Lokalverein „Hedera“ mißbraucht werden? Die Frage liegt doch klar auf der Hand. Weil Sie vor dem Forum der Öffentlichkeit keine Lorbeeren hätten pflücken können.

Sie haben am wenigsten Ursache, über unsre Kampfesweise zu zern. Wie sagte doch Herr Reinhold in unsrer öffentlichen Versammlung? „Wir werden den Kampf mit dem „Allgemeinen“ aufnehmen und mit allen Mitteln durchführen.“ Und Becker: „Haben Sie (zum Unterzeichneten) schon darüber nachgedacht, welche Folgen der Artikel für Sie haben kann?“

Wirklich ein beneidenswertes Los, solche Menschen zum Gegner zu haben.

Weiter möchte ich bitten, davon Kenntnis zu nehmen, daß die Zahl der Lehrlinge in der Stadtgärtnerei nicht 4, sondern 8 beträgt. Der wahre Musterbetrieb. **Wilhelm Dähn, Dortmund.**

KORRESPONDENZEN

— **Frankfurt a. M.** „Unsere Zeit ist noch nicht gekommen“, so rufen wir hier in der alten freien Reichsstadt mit seinen sogenannten freisinnigen Gärtnereiunternehmern und ihren rückständigen und scharfmacherischen Tendenzen

Zweifelloch gehört Frankfurt zu den teuersten Städten unseres gepriesenen Vaterlandes, die Wohnungsmieten sind für den Arbeiter geradezu unerschwinglich, die Löhne dagegen die hier, namentlich auf Landschaft, gezahlt werden, sind außerordentlich niedrig, so daß man sich über die Lammesgeduld einzelner Kollegen geradezu wundern muß.

Da ist es denn auch kein Wunder, daß bei solchen Verhältnissen eine äußerst starke Fluktuation hier stattfindet, die Kollegen kommen, sind enttäuscht und gehen nach kurzer Zeit wieder, häufig nach der benachbarten Schweiz, um dort neue Enttäuschungen zu erleben.

Unter solchen Umständen ist die Organisationsarbeit doppelt schwer, einerseits ist Frankfurt die Metropole der Scharfmacher im Gärtnereigewerbe, andererseits die starke Fluktuation und die völlige Teilnahmslosigkeit der älteren eingewachsenen Landschaftler.

Wenn wir bei alledem heute eine so stattliche Anzahl Kollegen in unsrer Organisation vereinigt haben, so ist das der unermüdlichen Arbeit der hier im Kampf gestählten Kollegenschaft aufs Konto zu setzen.

Wir haben in diesem Frühjahr nicht auf der ganzen Linie den Kampf aufgenommen, einzelne Firmen haben wir herausgegriffen und Erfolge errungen, die Wogen der Bewegungen um menschenwürdigeren Zustände konnten auch hier nicht ganz sang- und klanglos vorbeiziehen.

In der Firma Hochbürger-Eckenheim wurde der Zehnstundentag erobert und für die dort beschäftigten Kollegen ein Mehrverdienst von 1 Mk. pro Woche erreicht.

Bei der Firma Bock-Eckenheim wurde ebenfalls der Zehnstundentag eingeführt und eine Lohnerhöhung von 1,50 pro Woche erreicht.

In der Firma Berg holten wir den Zehnstundentag und eine durchschnittliche Erhöhung des Stundenlohnes von 6 Pfg.

In der bekannten Landschaftsgärtnerei Fischer-Sachsenhausen wurde für die beteiligten Kollegen eine Erhöhung des Stundenlohnes von 3 und 4 Pfg. erreicht.

Ebenfalls wurden Erfolge erzielt bei Rühl-Ginnheim und Fleisch-Daum-Eschers. Diese Erfolge befriedigen uns keineswegs, aber wir blicken mit frisch-fröhlichem Mut in die Zukunft, denn: „Unsre Zeit ist noch nicht gekommen.“ Kollegen,

an Euch liegt es, den Boden weiter zu bearbeiten, nur tapfer weitergewöhnt, dann wird die ausgestreute Saat auch gut aufgehen und an den Früchten wollen wir uns dann erfreuen. **Witte.**

LOHNBEWEGUNGEN UND STREIKS

Leipzig. Gesperrt ist die Erikenzüchtung von Lehmann in Leipzig-Eutritzsch, Tauchaer Weg 76.

Hamburg. Gesperrte Firmen in der Handelsgärtnerei: Berndt, Saul jun., Grahl, Moritz Riecken, Danner, Gernet in Wandsbeck, Raßmussen, Wilkens, Godenrath in Lockstedt und Cornils in Altona.

— **Gesperrte Firmen in der Landschaftsgärtnerei.** F. Kölling; Ph. Babbe, Königstr. 68; Otto Boller, Kampstr. 75; Martens, Bleicherstr. 23; H. Poltz, Goßlerstr. 61; W. Speer; A. Classen, Zollstr.; E. Handreka, Lindenstr. 13; T. Boye, Rennbahnstr.; sämtlich in Wandsbeck.

GEWERKSCHAFTLICHES GENOSSENSCHAFTLICHES SOZIALES

Das Jahr 1910 war für alle Gewerkschaften ein Jahr des Fortschritts.

Der **Verband der Buchdrucker** vermehrte seine Mitgliederzahl von 59605 im Jahre 1909 auf 62514 im Jahre 1910, das sind 93 Proz. der im deutschen Buchdruckgewerbe beschäftigten Gehilfen. Der christlichen Gewerkschaft gehören ganze 3045 Mann an. Der Buchdruckererf erstreckt sich über 2093 Druckorte, in welchen 7331 tariffreie Firmen 61627 tariffreie Gehilfen beschäftigen. Den Jahreseinnahmen in der Höhe von 3557223 Mk. stehen 2880533 Mk. Ausgaben gegenüber. Das Vermögen des Verbandes beträgt 8207361 Mk. —

Der **Deutsche Transportarbeiterverband** zählte am 1. April 1911 164000 Mitglieder. 11500 neue Mitglieder wurden allein im ersten Quartal 1911 gewonnen.

Der **Verband der Fabrikarbeiter** hat im verflossenen Jahre erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der Mitglieder stieg von 141024 zu Beginn auf 167097 am Ende des Jahres. Das ist eine Zunahme um 26072 oder rund 18 Proz. Von den Mitgliedern waren 20516 weiblichen Geschlechts. Das Gesamtvermögen betrug 2111684 Mk.

Der **Verband der Tapezierer** kann auf eine gute organisatorische Entwicklung im Jahre 1910 zurückblicken. Die Mitgliederzahl betrug im Jahresdurchschnitt 9184 gegen 8253 im Jahre 1909. Im Jahre 1900 zählte der Verband erst 4399 Mitglieder.

Der **Maurerverband** zählte am 1. Januar 1911, am Tage der Verschmelzung mit dem Verbande der Bauhilfsarbeiter, 178709 Mitglieder in 1039 Zweigvereinen. Die Jahreseinnahmen und -ausgaben bilanzieren mit 10009480 Mk. 3809370 Mk. wurden für Beiträge und 1970365 Mk. für den Streikfonds vereinnahmt. Das letztere sind die Extra-Beiträge, die die in Arbeit stehenden Mitglieder während der Aussperrung geleistet haben. Rund 2 Millionen Mark! Ein schönes Beispiel von Opfermut und Solidarität! Der Verband hat nach seiner Verschmelzung ein Gesamtvermögen von 6377377 Mk. Dies nach der Aussperrung, die die Gewerkschaft der Bauarbeiter bankrott machen sollte. Nach der Verschmelzung betrug die Mitgliederzahl des Bauarbeiterverbandes 241000.

Der **Holzarbeiterverband** vermehrte seine Mitgliederzahl um 13215 auf 165042. Das Vermögen der Hauptkasse stieg um 939896 Mk. auf 2917132 Mk.

Der **Kampf der Chemnitz Metallarbeiter** ist in den letzten Tagen des April mit einem Erfolg der Arbeiter beigelegt worden. Die Unternehmer haben sich schließlich dazu bequemen müssen, mit der Arbeiterorganisation zu verhandeln und den ausständigen Formern wichtige Zugeständnisse zu machen. Die Arbeitszeit wurde auf 56 Stunden wöchentlich verkürzt unter Beibehaltung der bisherigen Löhne. Ferner werden die Zeitlöhne um 1 bis 5 Pf. pro Stunde erhöht. Die Akkordlöhne sind so zu regeln, daß nach dreimonatiger Beschäftigung dem Arbeiter 75 Proz. des in dieser Zeit erzielten Verdienstes als regelmäßiger Verdienst garantiert werden. Fehlgut wird, soweit nicht grobes Verschulden des betreffenden Arbeiters vorliegt, mit 75 Proz. des Lohnes bezahlt. Weitere

Vereinbarungen betreffen die Akkordarbeit, Lohnzahlung usw. Eine vertragliche Bindung der Parteien fand nicht statt.

Der Erfolg dieses Kampfes ist um 80 höher anzuschlagen, weil diese Unternehmerritter jener mächtigen Gruppe der Industriellen angehören; die bisher unter keinen Umständen nachgeben wollten, geschweige denn mit Organisationsvertretern, wie sie es in diesem Kampfe mußten, verhandeln wollten. Interessant ist, wie die bekannte „Arbeitszeitung“ zu Beginn des Kampfes große Töne anschlug, unter keinen Umständen durften die Arbeitgeber nachgeben. Jetzt ist dies „friedliebende“ Organ sehr still geworden. Auch die mächtigsten Unternehmer müssen allmählich einsehen, daß sie mit der Arbeitskraft der Arbeiter nicht schalten und walten können, wie sie wollen.

Bekanntmachungen.

Die Hauptverwaltung des A. D. G. V. befindet sich: Berlin S. 42 Luisen-Ufer 1. Fernsprecher: Amt IV, 3725. Vorsitzender Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort Straße und Hausnummer.)

(In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)

Sonntag, den 21. Mai, ist der Beitrag für die 21. Woche 1911 fällig.

— **Gesucht** wird der Gärtner Ewald Melchior, geb. am 12. Mai 1886 zu Welzow, Kreis Spremberg N.-L. Sein Vater ist gestorben, die allein-stehende Mutter hat Verlangen nach ihm. Wer seinen Aufenthalt weiß, teile diesen mit an Wittwe Pauline Melchior, Hosena bei Hohenbocka O.-L. Unkosten werden gerne erstattet.

— **Stuttgart.** Die Bürostunden sind festgelegt: Werktags von 7 $\frac{1}{2}$ –8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends, Sonn- und Festtags von 12–1 Uhr mittags. Sämtliche Sendungen sind zu richten an August Albrecht, Stuttgart, Eßlinger Straße 17–19, Gärtner-Büro.

— **Bremen.** Das Büro der Ortsverwaltung ist geöffnet: Montags und Donnerstags von 11 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags und 6–9 Uhr abends. An allen übrigen Wochentagen von 11 $\frac{1}{2}$ –1 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags und 6–8 Uhr abends. Sonntags geschlossen.

— **Rostock.** Alle Briefe und sonstige Sendungen sind an Kollegen Amonn, Rostock, Ottostr. 1, zu richten. Dasselbst auch Stellennachweis und Unterstützungsauszahlung. Sprechstunden von 12–1 und 7–8.

— **Berlin-Hamburg.** Der Arbeitsmarkt ist in beiden Orten überfüllt.

Sterbetafel.

Am 5. Mai ist unser langjähriges Mitglied **Max Rilke**

im Alter von 29 Jahren freiwillig aus dem Leben geschieden

Wir verlieren in ihm einen unsrer besten und überzeugungstreuesten Kollegen. Jederzeit war er bereit, sich in den Dienst der Organisation zu stellen. Umso schmerzlicher ist der Verlust, da er durch sein kameradschaftliches Benehmen sich die Herzen vieler Kollegen erobert hat.

Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Ortsverwaltung Nürnberg-Fürth.

Literarisches.

— Was muß der Arbeiter von der **Unfallversicherung** wissen? Ein praktischer Ratgeber von Eduard Gräf, Preis 10 Pfg. — Was muß der Arbeiter von der **Krankenversicherung** wissen? Von Eduard Gräf, Preis 10 Pfg. Verlag der Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

— **Das Braupatent und seine Knappen.** Dokumente und Tatsachen, zusammengestellt von Georg Davidsohn. Verlag Deutscher Arbeiter-Abstinenz-Bund, Berlin SO. 16. Preis 25 Pfg.

— **Kautsky, Der Weg zur Macht.** Politische Betrachtungen über das Hineinwachsen in die Revolution. Zweite durchgesehene Auflage. Preis 50 Pfg. Vorwärts-Verlag, Berlin.

— **Kürschners Jahrbuch 1911.** Welt- und Zeitspiegel-Kalender, Geographisch-statistisches Handbuch und Verkehrslexikon. (Hermann Hilgers Verlag, Berlin und Leipzig. Brosch. 1,20 Mk. Elegant geb. 1,80 Mk.) Das ist ein Universalalmanach in des Wortes eigenster Bedeutung, vielwissend und Auskunft spendend nach all und jeder Richtung hin. Man mag einem Gebiete nachgehen, welchem auch immer es sei, nie wird das überaus praktisch veranlagte Buch versagen, jeder Frage wird es Antwort zu teil werden lassen in übersichtlich blinder aber erschöpfender Weise. Kalendarische Angaben sondergleichen, Hunderte von Illustrationen und lehrreichen Diagrammen vervollkommen den Text von „Kürschners Jahrbuch“ in wirkungsvoller Weise, das sich solcherart zu einer viel begehrten „Deutschen Jahres-Auskunftei“ herausgestaltet hat.

* * Anzeigen-Teil. * *

Die viermal gespaltene Peitzelle oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.



Fehlen Ihnen einige Gartenwerkzeuge?

Bitte übertragen Sie deren Lieferung den
Dresdener Werkstätten S. Kunde & Sohn
Dresden-A. 38, Klipsdorfer Straße :: :: Katalog kostenlos.

Weshalb

wollen Sie sich bei Anschaffung einer Schreibmaschine für immer an ein und dieselbe Schriftart binden, wenn Sie auf einer „Blickensderfer“ die verschiedensten Schriften und Sprachen schreiben und z. B. in einer Sekunde die Steilschrift gegen die gratis mitgelieferte, hübsche Schreibschrift auswechseln können?

Weshalb

verwenden Sie noch Farbbänder, wenn infolge der glücklichen Vermeidung solcher die „Blickensderfer“ geringere Unterhaltungskosten und eine unvergleichlich schöne und reine Schrift mit nie veränderlicher Zeilengeradheit gewährleistet?

Weshalb

wollen Sie zuviel für eine Schreibmaschine auslegen, wenn Sie unter großer Ersparnis die 15mal preisgekrönte und 140000fach bewährte „Blickensderfer“ mit ihrem handlichen Format, ihrer vielseitigen Leistungsfähigkeit und allen erdenklichen Vorzügen erhalten?

Vier verschiedene Modelle für Büro, Reise u. Privatgebrauch :: 185-260 Mk.
:: Über 100 verschiedene Schriften und Sprachen ::
Illustrierter Katalog franko (1774 f.)

Groyen & Richtmann

Köln

Filiale: Berlin, Leipziger Straße 112.

Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund

Organ Arb.-Stenograf. System Arends. Auflage 3000

Größte stenographische Arbeiterorganisation in Deutschland, Unterrichte im Jahre 1907/08 2567; 1908/09: 3366; 1909/10: 5000 Arbeiter. In 130 Städten Vereine. Einzige Kurzschrift, welche das System Gabelsberger niederrang, und zwar in Schweden. 1880 dortselbst nur Gabelsbergerianer im Reichstag tätig; 1910: 23 Arendsianer und nur noch 8 Gabelsbergerianer.

Wegen kostenfreien brieflichen Unterrichts richte man Adresse mit üblichem Porto an
Louis Flach, Frankfurt a. M., Graubengasse 35. (1585/20)

Verkehrslokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorausbezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmäßig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen, Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus Parlament Str. Büro und Stellennachweis: Gewerbeschulstr. 107 I, Eingang Heidterstr. 34.
Berlin N., Rest. P. Dümke, Weißenburgerstr. 67. Versammlungslokal des Bezirkes Berlin N. Vers. j. 1. Mittwoch im Monat.
Blankensee, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofsstr. Valg. Sonnabend nach d. 1. u. 15.
Braunschweig, Restaurant „Magnitor-Schänke“ Am Magnitor 8. Vers. Freitags. Ausk. ebenda.
Breslau, Restaurant „Zum Bär auf der Orgel“, Kupferschmiedestr. 39. (1752)
Canstatt-Stuttgart, „Gasthaus zur Fischerei“ Marktstr. Herberge, Verkehrs- u. Versammlungsl. Chemnitz, J. Materns unt. Hainstr. 7, Versamml. Samstag vor d. 1. u. 15. im Monat. Arbeitsnachw. u. Unterst. Otto Deckert, Reichenhainer Str. 6, II.

Cöln a. Rh., Rest. Laurenz Körfer, Weyerstr. 112. Vslg. Samstag nach d. 1. u. 15. — Büro und Stellennachweis: Gr. Telegraphenstraße 20, I. 7-9 Uhr.
Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Marxstr. 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrsl. u. Herberge. Düsseldorf, Wallstr. 10, II, Büro und Herberge. Telefon: 7527.
Elberfeld, Volkshaus, Hornblicherstr. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 4. Samstag im Monat. Ebenda Herberge. Büro und Stellennachweis: Barmen, Gewerbeschulstr. 107 I.
Frankfurt a. M., Gewerkschaftshaus, am Schwimmbad u. Stoltzstr. 13-15. Vslgs.-Lokal d. Orts. u. Bez. Frankfurt. Herberge ebenda.
Frankfurt a. M.-Hausen, Restaurant von G. Hardt, Verkehrslokal der Gärtner.
Grünwald, Pein, Hubertusbaderstr. 8. Verkehrsl. Vslg. Sonnabend n. d. 1. u. 15. Gut. Mittagstisch.
Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr.

Hamburg-Hoheluft, M. Lewerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 2. u. 4. Dienstag im Monat.
Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen.
Leipzig, Volkshaus, Zeitzer Straße.
Lübeck, Verkehrslok.: „Restaur. Olof“, 7. Querstr. Luxern. Rest. und Gasthaus „Zur Schmiede“, Pilatusplatz. Versamml. alle 14 Tage, Samstag. Auskunft b. P. Drustschel, Neustadtstr. 21, II.
Magdeburg, Knochenhauerer-Str. 27-28, Eingang Packhof-Straße, I Treppe. Vereinslokal, Zentralherberge: Kleine Klosterstr.
München, Rest. Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr der Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat.
Nieder-Schönhausen, Restaur. Schwaradtke, Kaiser Wilhelmstraße 5, Vereinslokal.
Nürnberg, Rest. Albigsgarten, Johannisstr. 28. Vslg. alle 14 Tage Samstag.

Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus, Paul Rosycki, Kreuzstr. 3-4. Vslg. Dienstag n. d. 1. jeden Monats.
Steglitz, Rest. Fritz Heizmann, Ecke Dünther- und Florast. Vslg. jeden Donnerstag nach dem 1. u. 15.
Sollingen, Vereinslokal und Herberge „Gewerkschaftshaus“, Kölnerstr. 45. Vslg. alle 14 Tage.
Stollungen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kielerstr. 211.
Stuttgart, Gewerkschaftshaus, Eslingerstr. 17/19. Stellennachweis: Städt. Arbeitsnachweis.
Stuttgart, Gasthaus zur Glocke, Marktstr. Verkehrslokal und Herberge.
Wiesbaden, Verkehrslokal Gewerkschaftshaus Wellritzstr. 41. Stellennachweis und Unterstützung: Wallramstr. 20 pt.
Zürich, Rest. z. hinteren Stern, Bellevueplatz. Versamml. alle 14 Tage Samstags. Auskünfte bei J. Schneider, Hegibachstr. 9, III, von 1/8 bis 1/9 Uhr abds.

Gehilfen

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemäße, alle Zweige der Gärtnerlei betreffende, gründliche (1727)

wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen

Gärtner-Lehranstalt Köstritz der stärkt besuchen höheren Fachschule für Gärtner.

1. Kursus für Gärtner.
 2. Kursus für Berechtigung z. 1jähr. freiwilligen Dienst.
 3. Kursus für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
 4. Kursus für Obstbautechniker.
- Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.



Rob. Brien, Pumpen-Fabrik

Berlin O. 27, Krautzstr. 31 c.

Billigste Bezugsquelle in Pumpen, Röhren, Zubehörsachen. (m 1598/52/7) Illustr. Preisliste gratis u. fr.



(1765/21 f.)

50 □ m bestverzinktes Drahtgitter von 6,30 Mk. an, Preisliste Nr. 32 gratis und franko.

A. Christ, Drahtgeflechtfabrik Memmingen (Bayern).

Schnell-Erdbohrer.

50-400 mm Durchmesser. Prospekt frei. (1811/30) E. Jasmin, Hamburg 30.

Gärtner

f. Privatgarten gesucht. Meldungen m. Ang. d. Gehalts unt. Beifüg. d. Zeugn. u. d. Bildes sind zu richten an Bankgeschäft (1815/20) B. Lazarus, Brandenburg a. H.

Laden modern, vis-à-vis 10 Jahre Gärtner-i betrieben (Bedürfnis), bis Okt. Miete frei, b. Eigt, Steglitz, Freyestr. 38b. (d. 1712)

Da ich Geld benötige, verkaufe (1816) „Prakt. Gärtner“ wie neu, Ladenpr. 22 Mk., für 13 Mk. E. Rieck, Berlin, Landsbergerstr. 55.

Tabaksand billig abzugeben (m/1619) Cigarrenfabr., Berlin, Müllerstr. 155.

Billig verkaufen!

2 Stck. Furman-Rund-Kessel 0,85 □ m Heizfläche. Anlagen werd. fertiggest. Näheres W a n d s b e c k, Lübecker Straße 129-130. Joh. Draschanowski, Kupferschmiederei. (1817)

Retranne streichfertige Farbe f. Holz u. Eisen, 10 Pfundkessel 3,80 M. Bahnachn. Mineralmahlwerk Wahlbach-Burbach 10 (1814/20)

Islandsmoos.

Wer Abnehmer für größere Posten Islandsmoos ist, wird gebeten, sich in Verbindung mit

T. Leidenius & Co., Abo, Finnland zu setzen. (m 1618/20)

Paul Strerath Berlin C. Kreuzstr. 4.

Reparaturwerkstatt.

für Rasenmäschinaschinen aller in- und ausländischen Fabrikate. (1807/34) Lager von Ersatzteilen, Garantie für gutes Schneiden.

Für ein Villengrundstück in kleiner Stadt Nähe Magdeburgs wird ein tüchtiger, möglichst unverheirateter

Gärtner

zu baldigem Antritt gesucht.

Offerten unter „Gärtner“ mit Angabe über Lohnanspruch und Zeugnisabschriften befördert Haasenstien & Vogler A.-G., Staßfurt. (h 1669/20)

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Albrecht, Berlin. — Verlag: Josef Busch, Berlin, Druck der Buchdruckerei Carl Hansen, Berlin N. 4.